

Rudolf Brockhaus

Dr. Emil Dönges †

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen in: *Die Tenne. Christliche Monatsschrift für die heran-
gewachsene Jugend* 2 (1924), S. 2–4.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck
wiedergegeben, die Seitenzahlen des Originals sind in geschweiften
Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2017 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/rbdoenges.pdf>

bruederbewegung^{de}

Dr. Emil Dönges †

» **W**isset ihr nicht, daß an diesem Tage ein Oberster und Großer in Israel gefallen ist?« (2. Sam. 3, 38.) Diese Frage des Königs David, gelegentlich der Ermordung Abners, des Heerobersten Sauls, durch Joab kam dem Schreiber unwillkürlich in den Sinn, als ihn am 7. Dezember des vorigen Jahres die Kunde von dem Heimgang von *Dr. Emil Dönges* erreichte. Das Volk Gottes hat in dem so plötzlich und unerwartet Abgerufenen in der Tat einen »Obersten und Großen« verloren, einen Mann, dessen »Herz ungeteilt auf den Herrn gerichtet« war, der seine reichen geistigen Fähigkeiten rückhaltlos in den Dienst seines göttlichen Meisters gestellt hatte und seine körperliche Kraft in der Arbeit für Ihn und Seine Geliebten verzehrte; dessen Name deshalb auch von allen, die ihn gekannt haben, stets mit dankbarer Liebe genannt werden wird. In den Reihen der Streiter Christi ist durch seinen Tod eine Lücke entstanden, die schmerzlich gefühlt wird.

Dem Wirken von Dr. Emil Dönges ein Denkmal zu errichten, bedarf es nicht. Er selbst hat sich durch seinen mündlichen und schriftlichen Dienst, durch seine stets hilfsbereite, aufopfernde Liebe in den Herzen der Gläubigen das schönste Denkmal gesetzt. Der nach-⁽³⁾ stehende schlichte Nachruf soll nur den Vielen, die seinen Heimgang um ihretwillen betrauern, einen kurzen Abriß von dem Leben des nun bei seinem Herrn und Heiland ruhenden treuen Knechtes geben. Der Liebe sind auch anscheinend unbedeutende Einzelheiten wichtig.

Emil Dönges erblickte am 2. September 1853 als zweitältester Sohn von Philipp Dönges und dessen Ehefrau, Josefine, geb. Knab, in *Becheln*, einem auf der Höhe zwischen Rhein und Lahn gelegenen Dörflein, das Licht der Welt. Der Vater war Schullehrer, wohnte später in *Wallau* und erwarb sich als Vorsitzender des Allgemeinen Lehrervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden namhafte Verdienste durch sein entschiedenes Eintreten für Reform im Unterrichtswesen. Von Hause aus ein ernster, gottesfürchtiger Mann, in dessen Wohnung die Pfarrer und Lehrer der Umgegend von Zeit zu Zeit zu einem sogenannten »Bibelkränzchen« zusammenkamen, ließ er es sich angelegen sein, seine Kinder in streng christlichem Sinne zu erziehen.

Schon bald zeigte sich bei dem Knaben ein außergewöhnlich reger Geist, verbunden mit einer lebhaften Beobachtungs- und Auffassungsgabe, so daß der Vater, trotz wachsender Kinderschar und bescheidener Einkünfte, sich entschloß, seinem Sohne eine möglichst gute Ausbildung zu geben. So kam der junge Dönges nach vollendeter Vorbildung (zunächst in der Schule des Vaters) nach Elberfeld und besuchte mehrere Jahre lang das dortige Real-Gymnasium. Der Herr führte es so, daß er auch hier in einer christlichen Familie ein Unterkommen fand und mit einem Kreise wahrer Gläubiger in Berührung kam. Zur Beschaffung von Büchern, die er zum weiteren Studium nötig hatte, gab Emil als Primaner jungen Mitschülern Nachhilfestunden. Das brachte ihn eines Tages in Berührung mit einem gläubigen Fabrikanten in Elberfeld, namens Julius Löwen, der sich gern mit dem sympathischen, innerlich bereits tief angeregten Jüngling unterhielt und ihm einige Schriften aus dem bekannten Verlag seines Schwagers Karl Brockhaus zu lesen gab.

So fügten sich auf dem Webstuhl der göttlichen Vorsehung die ersten Fäden des interessanten Gewebes zusammen, zu welchem Gott das Leben und Wirken des jungen Dönges gestalten wollte. Zwar hat er erst einige Zeit danach, während eines Aufenthalts in England, die erhaltenen Schriften eingehend gelesen. Der Wunsch, vor dem Besuch der Universität die englische Sprache gründlich zu erlernen, führte ihn nämlich nach England (einige Jahre später weilte er im Interesse seiner Doktorarbeit auch eine Zeitlang in Paris)

in eine Erziehungsanstalt, wo er eineinhalb Jahre lang unter anscheinend wenig angenehmen Verhältnissen aushielt. Der wachsende innere Drang nach christlichem Verkehr und brüderlicher Gemeinschaft führte ihn zunächst zu den Quäkern, später zu den sogenannten »Offenen Brüdern« und schließlich zu den Gläubigen, mit denen er bis an sein Lebensende in Verbindung bleiben und in deren Mitte er einen besonderen Platz gesegneten Dienstes ausfüllen sollte.

Nach seiner Rückkehr aus England bezog er die Universität in Marburg, um sich auf das höhere Lehramt vorzubereiten. Die neuen Sprachen waren hauptsächlich Gegenstand seines Studiums. In der Woche eifrig und unermüdlich arbeitend, benutzte er die Sonntage dazu, die Gläubigen in der Umgegend aufzusuchen. Viele Male wanderte so der junge Student, dessen Herz immer mehr in der Liebe Christi brannte, stundenweit, oft durch Sturm und Wetter, um sich mit den einfältigen Seelen, mit denen ihn der Glaube verband, in Gottes Wort zu erbauen, oder solchen, die noch nicht errettet waren, die frohe Botschaft von Jesu Erlösungswerk zu bringen. Schon hier begann sich seine reiche Begabung für den Dienst am Evangelium zu zeigen, und Gott legte Seinen Segen auf seine Bemühungen.

Nach vollendeter Studienzeit verweilte er mehrere Jahre als Lehrer am Gymnasium in Burgsteinfurt. Der immer stärker werdende Wunsch, seine Zeit und Kraft ganz in den Dienst des Herrn zu stellen, führte ihn hier nach längeren inneren Kämpfen zu einer Entscheidung, die seinen ganzen fernerer Weg umgestaltete. {4} Obwohl der junge Lehrer mit großer Liebe an seinem Beruf hing, und die ganze Familie begreiflicherweise wenig mit dieser Umgestaltung einverstanden war, entschloß er sich, seine Stelle aufzugeben und sich dem Herrn bedingungslos zur Verfügung zu stellen. So achtete auch er, wenn auch nicht in gleichem Maße wie einst Paulus, was ihm Gewinn war, um des Herrn willen für Verlust. Der Herr hat seine Hingebung und Treue schon hienieden reich belohnt.

In den Jahren 1884–1886 finden wir Emil Dönges wieder in Elberfeld, wo er in der Familie des bereits genannten Verlegers Karl Brockhaus Aufnahme und neben leiblicher Pflege auch manche Anregung in geistlicher Beziehung fand. Neben der Verkündigung des Wortes Gottes an Bekehrte und Unbekehrte, die er nun ungehindert ausüben konnte, half er an den mancherlei schriftlichen Arbeiten, die es im Verlag gab. Besonders verdient machte er sich um die Übersetzung der damals gerade erscheinenden Kirchengeschichte von Andr. Miller, deren letzten Band er teilweise ganz umarbeitete. Auch nahm er in selbstloser Weise teil an den Revisionsarbeiten der »Elberfelder Bibel«, welchen er zeit lebens das wärmste Interesse bewahrte.

Im Jahre 1886 siedelte er nach Frankfurt am Main über, wo der Herr ihm im nächsten Jahre in Katharina Kirch eine treue, gleichgesinnte Lebensgefährtin zuführte. Aus dieser Ehe sind neun Kinder hervorgegangen, sechs Söhne und drei Töchter, von denen heute noch sieben leben. Es war der Herzenswunsch beider Eltern, ihre zahlreiche Kinderschar schon früh dem Herrn zuzuführen, und viele heiße Gebete sind dieserhalb zu dem Gott aller Gnade emporgestiegen. Der Vater nahm trotz der mit den Jahren stets zunehmenden Arbeitslast innigen Anteil an allem, was in der Familie vorging, und stets war das Haus offen, nicht nur für Angehörige der eigenen Familie und der Familie Gottes, sondern auch für alle, die Trost und Hilfe bedurften.

Im Januar 1888 erschien die erste Nummer einer längst von ihm geplanten Evangeliumszeitschrift unter dem Titel »Gute Botschaft des Friedens, ein Wegweiser des Heils für jedermann«. Er hat diese Schrift, die wiederholt, und wohl nicht mit Unrecht, das beste Evangeliumsblatt Deutschlands genannt worden ist, bis zu seinem Tode in unveränderter Frische geleitet, zu reichem Segen für die weitesten Kreise. Im Jahre 1891 folgte das illustrierte Sonntagschulblatt »Der Freund der Kinder«, das sich gleichfalls rasch beliebt

machte und große Verbreitung fand. In der Herausgabe und Leitung dieser Zeitschrift bewies der Schreiber nicht nur seine Liebe zu der Jugend, sondern auch seine besondere Befähigung, in warmer und leicht faßlicher Sprache zu den Kinderherzen zu reden und ihnen in anschaulicher Weise die Wahrheit nahe zu bringen. Um auch den Gläubigen zu dienen, entschloß er sich im Jahre 1910 zur Herausgabe des Erbauungsblattes »Gnade und Friede, eine Monatsschrift für Gläubige«. Außerdem erschienen im Laufe der Jahre aus seiner Feder eine Reihe von Traktaten und kleineren Evangeliumsschriften, Schriften für die Sonntagschule, Abhandlungen über verschiedene Teile der göttlichen Wahrheit usw. Unter letzteren nennen wir besonders die Betrachtung über die Offenbarung, ein treffliches Werk, das unter dem Titel »Was bald geschehen muß« weithin bekannt geworden ist. Was schließlich sein »Christl. Abreißkalender, Bote des Friedens«, dessen 25jährige Jubiläumsausgabe er selbst noch besorgen konnte, für viele Tausende von Familien in Deutschland, der Schweiz und Amerika als täglicher lieber Freund geworden ist, darauf brauchen wir nur hinzuweisen. Auch sein Familienkalender »Der Botschafter des Friedens« ist alljährlich in vielen Tausenden von Exemplaren hinausgewandert und wurde stets von jung und alt mit Freuden begrüßt.

Im Mai 1899 bezog E. Dönges mit seiner Familie ein neues Heim in Darmstadt. (Die Stätte des Verlags »Geschw. Dönges« blieb nach wie vor Dillenburg.) Hier setzte er seine vielseitige Tätigkeit, zu welcher im Mai desselben Jahres noch die Leitung der Christlichen Anstalt für Schwachsinnige in Aue bei Schmalkalden hinzutrat, mit unvermindertem Eifer fort. Während des großen Weltkrieges kam die »Gute Botschaft des Friedens« unter einem etwas veränderten Titel regelmäßig in großer Zahl in die Lazarette und an die Front. Wie vielen sie auch dort zu einem »Wegweiser des Heils« geworden ist, wird die Ewigkeit offenbaren, wenn der Herr der Ernte Seine treuen Knechte die Frucht ihrer Mühe schauen und ihnen Seine Anerkennung zuteil werden lassen wird. Persönlich brachte der Krieg ihm und seiner Familie tiefschmerzliche Verluste. Zwei geliebte, hoffnungsvolle Söhne fielen innerhalb weniger Tage vor dem Feinde.

Anfangs Dezember 1923 wollte Dönges noch einmal einer der Zusammenkünfte der im Werke des Herrn arbeitenden Brüder, die er so gern, für sich und andere zum Segen, besuchte, beiwohnen; aber der Herr hatte es anders beschlossen. Ein heftiger Anfall seines alten Herzleidens warf ihn am 3. Dezember aufs Krankenlager. Zwar schien nach einigen Tagen eine Besserung eingetreten zu sein, und die Seinigen glaubten schon, daß die Gefahr vorüber sei und, wie in früheren Fällen, eine baldige Wiederherstellung erwartet werden dürfe. Da machte plötzlich am 7. Dezember, kurz vor zwölf Uhr mittags, ein Herzschlag dem teuren Leben ein Ende. Die sterbliche Hülle des so unmittelbar aus voller Arbeit heimgerufenen treuen Knechtes des Herrn wurde Dienstag, den 11. Dezember, unter überaus zahlreicher Beteiligung von nah und fern zu Grabe geleitet.

Ein reiches, gesegnetes Leben ist früher, als wir es erwartet hatten, zum Abschluß gekommen. Ein eifriger Evangelist von seltener Begabung, ein treuer Führer der Gläubigen mit einem Herzen voll Liebe ist vom Schauplatz abgetreten. *Viel* hatte der Herr den Seinigen in Emil Dönges gegeben, darum wird sein Verlust so schmerzlich gefühlt. Aber nicht Klagen geziemt uns, sondern nur Danken im Blick auf alles, was der Herr an ihm und durch ihn getan hat. Sein Name sei gepriesen!

R. B.